

Zur Zukunft der Katholischen Aktion

■ PETER PAWLOWSKY

Prof. Liebmann hat in unserer letzten Nummer eine heftige Kritik der Katholischen Aktion (KA) zu Papier gebracht. Was er schreibt, ist ein Irrlicht aus der Zeit der fünfziger Jahre, als Cartellverband (CV) und KA einander nicht über den Weg trauten. Als ich damals die Studenten-Zeitschrift der katholischen Hochschuljugend redigierte, gab mir unser Studentenseelsorger Msgr. Strobl auf den Weg: „Greifen Sie lieber den Vatikan an als den CV“, denn die Auseinandersetzung mit dem CV war und blieb Chefsache. Diese Gegnerschaft ist heute völlig anachronistisch.

Doch ist der Blick in die Geschichte nicht nutzlos. Tatsächlich ist die Erfindung der KA ein Ergebnis der autoritären politischen Lage der Zwischenkriegszeit und die Abschaffung der Fülle katholischer Verbände, die seit 1848 entstanden waren, verdankten die Bischöfe dem Machtwort Adolf Hitlers. Nach 1945 wagten nur wenige Verbände, darunter der CV, sich neu zu konstituieren. Dagegen kämpften die österreichischen Bischöfe nur halbherzig, stammten doch aus dem CV die meisten Politiker der ÖVP, jener Partei, die bis in die 80er Jahre die Interessen der Kirche vertraten.

Die KA hat bedeutende Persönlichkeiten hervorgebracht, und solange KA und Bischöfe am selben Strick zogen, war die Abhängigkeit vom Geld der Bischofskonferenz für die KA kein Problem. Aber die Zeiten haben sich geändert. Kardinal König suchte den Ausgleich mit der Sozialdemokratie und verärgerte damit die Ideologen der ÖVP. Das Konzil und die darauf folgenden Diözesansynoden schienen noch einmal Bi-

schöfe und KA auf einen gemeinsamen Weg zu einen. Aber die 50jährige vom Vatikan ausgehende Konzilsverdrängung ging an den Bischöfen nicht vorbei. Insbesondere die Personalpolitik Papst Johannes Pauls II. sorgte für einen restriktiven Kurs.

Die KA hingegen blieb im Wesentlichen dem konziliaren Aufbruch treu. Darauf reagierten die Bischöfe mit einer laufenden Einschränkung der Gelder, die sie der KA zur Verfügung stellten. Die Abhängigkeit der KA von den Bischöfen erweist sich also mehr und mehr als Hemmschuh, denn den Bischöfen wurden neue Gruppierungen, die „Movimenti“, lieber, die fromm, aber an kirchlichen Reformen nicht interessiert sind. Der Finanzchef der Bischofskonferenz, Bischof Küng von St. Pölten, kommt aus dem Opus Dei, das eines anderen Geistes Kind ist als die KA.

Überblickt man diese Entwicklung, so ist die Liebmann'sche Kritik nicht ganz von der Hand zu weisen. Was die KA heute braucht, ist mehr finanzielle Selbständigkeit, wie sie nur große Gliederungen wie die Frauenbewegung oder Drei-Königs-Aktion erreicht haben. Auch muss endlich die Abhängigkeit von den Bischöfen ein Ende finden, wenn man ernst nimmt, was das Konzil über das Laienapostolat gesagt hat. Christliche Laien agieren nicht gegen die Bischöfe, aber sie können verlangen, dass sie sich auf Augenhöhe mit den Bischöfen über den gemeinsamen Weg absprechen.

„Quart“ möchte eine Debatte über die Zukunft der KA in Zeiten des Papstes Franziskus anregen. ■

■ „Quart“ möchte eine Debatte über die Zukunft der KA in Zeiten des Papstes Franziskus anregen.